

Eine Zeitzone für 22 km²

Autor(en): Beat von Wartburg

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b0c1ad15-160b-4fc5-bdde-c2514ca44c04>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

EINE ZEITZONE FÜR 22 KM²

Basel tickt anders

Am 17. Oktober 1774 wurde im Basler Grossen Rat ein Anzug eingereicht mit der Frage, «ob nicht die hiesigen Uhren mit den Uhren der Benachbarten in Gleichförmigkeit gesetzt werden könnten». Denn seit dem frühen Mittelalter unterschied sich die Uhrzeit in Basel von jener der umliegenden Dörfer, Städte und Länder, indem sie eine Stunde vorging. Der Grund für die Basler Zeitbesonderheit war, dass die Sonnenuhr am Münster den Mittag wie in der mittelalterlichen, den Gebetsstunden (Horen) folgenden Tageseinteilung nicht mit 12 Uhr, sondern mit 1 Uhr angibt. Die ersten Schlaguhren (ab 1380) übernahmen diese Uhrzeit, und so kam es zur «Basler Zeit». Vierhundert Jahre lebte Basel mit und in seiner eigenen Zeit. «Kaum war» der Anzug «ausgesprochen worden», schreibt Peter Ochs in seiner Basler Geschichte, «als von vielen ein Gemurmel von Unzufriedenheit sich hören liess. Er wurde doch der Haushaltung zur Berathung überwiesen. Von dieser Zeit an

herrschte Uneinigkeit unter den Bürgern zwischen der Partey der neuen Uhr, und der alten Uhr. Jene nannten diese Spiessbürger, Lallebürger, und diese nannten jene Franzmänner, Neumödler.»

Der Physiker Daniel Bernoulli erhielt daraufhin den Auftrag, ein Gutachten zur «Basler Uhr» zu verfassen. Bernoulli kam zum Schluss, man habe durch einen «irthumb» «im rohen vierzehnten jahrhundert» ganz einfach den Zeiger an der Münstersonnenuhr falsch angebracht. Diese Schlussfolgerung rief den Mathematikprofessor Daniel Huber auf den Plan, der die These zu widerlegen suchte. Peter Ochs meinte dazu: «Die Präceptoren und andere Gelehrte betrogen sich bei diesem ganzen Geschäft wie Kinder. War es blosser Eigensinn oder blinde Vorliebe für das Alte, oder Schmeicheley gegen den gemeinen Mann, oder Abneigung gegen die andere Partey oder wahre Ueberzeugung, dass die Änderung nachtheilig wäre, lassen wir dahin gestellt seyn.»

Die Haushaltung, das oberste Organ der Finanz-, Zoll- und Steuerverwaltung, schob den Entscheid hinaus und führte eine Vernehmlassung bei den Zünften durch. Erst drei Jahre später, am 7. April 1777, lieferte sie ihre Denkschrift ab und empfahl einen Kompromiss: Die Uhr solle zwar eine Stunde zurückgestellt, die Tagesordnung aber nicht verändert werden. Wer also bis anhin sonntags um 8 Uhr in die Kirche ging, sollte dies neu um 7 Uhr tun. Der Grosse Rat folgte diesem Vorschlag, und die neue Regelung trat am 1. Januar 1778 in Kraft.



Basels Uhren gehen anders

«Allein, was geschah? Alle Geschäfte geriethen in Unordnung; die grossen Bandfabriken standen still; es war nahe dabei, dass man einen völligen Aufstand zu besorgen hatte. (...) wenn die Einen sich, laut dem Gesetz, nach der Sonne richteten, so richteten sich die andern, aus Gewohnheit oder Muthwillen, nach der Stundenzahl.» Schon nach vier Tagen wurde im Grossen Rat der Anzug eingebracht, die alte Zeit wieder einzuführen, und am 18. Januar 1778 wurde das Experiment abgeblasen und die Uhren

wieder vorgestellt. Der deutsche Reisende Christian C.L. Hirschfeld diagnostizierte fünf Jahre später: «(...) in einer Handelsstadt, die so sehr an dem Herkommen hängt, (...) sind Verbesserungen des Alten nicht so leicht zu erwarten».

In der Tat brauchte es eine veritable Revolution, bis sich Basel entschloss, so zu ticken wie seine Nachbarn. Im Januar 1798, nach der revolutionären Erhebung der Landschaft gegen die Stadt, beschloss der Grosse Rat nicht nur die Gleichstellung von Stadt und Land, sondern schaffte auch die Basler Uhrzeit ab. Ab jetzt schlugen «die Stadtuhrer, wie aufm Lande und in den benachbarten Staaten».

Ist die Geschichte der Basler Zeit nur eine historische Anekdote oder ein Symptom dafür, dass sich Basel schwertut, wenn es um Veränderungen geht, dass sich Basel gerne vom Rest der Welt unterscheiden möchte? In jedem Fall erscheint die Basler Seele immer wieder zerrissen. Sie will Internationales, Innovatives und Grosses und entscheidet sich dann doch für das Kleinere, Bewährte, Lokale, besinnt sich auf das Museale, erschrickt vor dem eigenen Mut. Basel ist konservativ-fortschrittlich, offen und in sich gekehrt, weltläufig und auf heute 37 Quadratkilometern genügsam: Man wäre gerne der übrigen Welt eine Stunde voraus und merkt nicht, dass man mehr als eine Stunde hinterherhinkt. Pfllegt Basel das Ungleichzeitige und verschläft immer wieder, von der Zukunft träumend, die Gegenwart?

Alle Zitate sind belegt in:

Beat von Wartburg: *Musen & Menschenrechte. Peter Ochs und seine literarischen Werke.* Basel 1997